Christian Seelhofer

2011: mein zehntes Jahr in Zimbabwe – und wahrscheinlich auch mein letztes

2001, vor mittlerweile zehn Jahren, übergab Christian Seelhofer seine Praxis seinem Praxispartner, um einen längeren Drittwelteinsatz anzutreten. Im OSGAM-Bulletin und in PrimaryCare hat er mehrfach von seinen eindrücklichen Erlebnissen berichtet. PrimaryCare druckt diesen Artikel nach, der im OSGAM-Bulletin Nr. 91, Februar 2011, erstmals publiziert wurde.

Es waren doch sehr intensive Jahre. Arbeit in zwei Spitälern, in einem Gebiet in Afrika, das zu den ärmsten der Welt gehört. Das durchschnittliche Einkommen der üblichen Landbevölkerung beträgt hier immer noch weniger als ein US-Dollar pro Tag. Für die meisten Familien genügt das, um sich mit einem kleinen Maisfeld, einigen Hühnern und einigen Ziegen am Leben halten zu können. Für viele Männer genügt es auch, um sich am Wochenende mit selbstgebrautem Bier einen Rausch anzutrinken. Da jedoch die Schule seit einigen Jahren nicht mehr ohne Schulgelder auskommt, reicht es oft nur noch für den Erstgeborenen, die Schule zu besuchen. An Kleidern wird getragen, was am billigsten auf dem Markt erhältlich ist, meist Second-hand-Kleider aus dem Westen. Diese werden dann getragen, bis mehr Löcher als Stoff vorhanden ist. Für normale Schuhe haben die Menschen hier kein Geld. Die Kinder laufen das ganze Jahr barfuss, später werden dann oft billige Plastikschlarpen gekauft, die von China her den Markt überfluten und für einen einzigen US-Dollar zu haben sind. Sie sind aber auch nicht mehr wert. Schon nach kurzer Zeit werden sie mit Schnüren und Drähten geflickt, so dass ich mich oft frage, wie sie damit überhaupt noch gehen können.

> Viele Leute haben dank unserer Hilfe überlebt oder es konnte eine dauernde Invalidität verhindert werden.

Die beiden Spitäler, Musiso und Silveira, gehören nun zu den besten in der ganzen Provinz. Oft werden sogar Patienten aus dem Provinzspital (entspricht bei uns dem Kantonsspital) zu uns überwiesen, da wir die bessere Behandlung anbieten können und die Mund-zu-Mund-Propaganda einiger der Patienten sie aus entfernten Gebieten zu uns führt. Wir konnten die Infrastruktur beider Spitäler deutlich verbessern, auch mit dem Bau von neuen Räumen für die ambulanten Patienten und für die AIDS-Klinik. Vier neue Wohnungen für Spitalangestellte konnten in Musiso und Silveira gebaut werden. Wir haben nun eine gut funktionierende Therapie für die vielen AIDS-Patienten und wir sind im Moment dabei, diese Therapie von unseren Spitälern in die ländlichen Gesundheitszentren auszudehnen. Es ist ganz klar, dass dies alles nur möglich war dank der grosszügigen Unterstützung aus der Schweiz, einerseits durch die Organisation SolidarMed, andererseits dank der vielen Spendern aus meiner Heimat und dank der Zusammenarbeit mit einer fröhlichen, dankbaren lokalen Bevölkerung. Das Spital kann nicht auf eigenen Beinen stehen, da bei der aktuell schlechten Wirtschaftslage des Landes keine staatlichen Zuschüsse zu erwarten sind und von den Patienten nur etwa ein Viertel die sehr bescheidenen Spitaltaxen bezahlen können.

Was mich auch besonders gefreut hat, ist, dass unsere Hilfe, getragen erneut von vielen Spendern, nicht auf das Spital beschränkt blieb. Viele Schulkinder konnten nur dank unserer Unterstützung die Schule besuchen. Zwei Schulen konnten erweitert und die Arbeitsbedingungen verbessert, ein kleines Waisenhaus konnte gebaut und der Betrieb gesichert werden. Am Bau eines weiteren Waisenhauses in einer anderen Provinz des Landes konnten wir uns beteiligen. Zwei Maismühlen konnten gebaut und damit fünf Familien ein Einkommen gesichert werden, die ihnen ermöglichen, die Schulgelder für insgesamt fünfzehn Kinder selbständig aufbringen zu können. Verschiedene Kleinprojekte konnten unterstützt werden.

Ich weiss, vielen Leuten ist Entwicklungshilfe suspekt. Es wird viel diskutiert, was sinnvoll ist. Bei Projekten, die vom Schweizer DEZA (Departement für Entwicklung und Zusammenarbeit) unterstützt werden, wird Nachhaltigkeit gefragt, wobei niemand genau sagen kann, was darunter zu verstehen ist. Für mich wichtig ist, dass wir diese arme Bevölkerung in einer extrem schwierigen Zeit begleiten konnten. Viele Leute haben dank unserer Hilfe überlebt oder es konnte eine dauernde Invalidität verhindert werden. Viele konnten eine Ausbildung (Schule und Beruf) absolvieren und wir konnten durch unser Engagement zeigen, dass wir auch an Afrika glauben als Partner und nicht nur als Rohstofflieferant. Das sind wir ihnen schuldig.

Das kommende Jahr wird kein Ruhejahr. Wir wollen das Erreichte festigen und auch stehen noch einige Projekte an. Im Spital wollen wir versuchen, Altes zu renovieren, ein zweiter einheimischer Arzt ist vorgesehen: Zu dritt sollten wir dann die Arbeitslast etwas besser verteilen können.

Korrespondenz:
Dr. med. Christian Seelhofer
seelhof@mweb.co.zw